Nutzen und Schaden der einheimischen Vogelwelt.

Fortsetzung XI.

E. Sperrschnäbler. — Fissirostres.

Schwalben. — Hirundines.

a) *Hausschwalbe. Hirundo.*

Zu dieser und der folgenden Gattung gehören diejenigen Schwalben, welche aller Welt als überaus nützliche Hausgenossen bekannt und befreundet sind, jene trauten Sommergäste, deren Treiben jeden Naturfreund anheimeln muss und die schon im grauen Alterthum aller Lieblinge waren. Mit fast religiöser Pietät wird nach schwerer Winterzeit die Rückkehr der Rauch- und Mehlschwalbe begrüsst. Ja, es gilt dem Volksglauben als schirmend, Gefahr und Unbill abwehrend, wenn die Schwalbe vertrauensvoll ihr erdgeformtes Nest an unsere Dächer und Fenster, an und in unsere Scheunen heftet; das Schwalbennest bringt Glück und Hausfrieden und schützt vor dem Einschlagen des Blitzes.

Die Schwalben verdienen die Zuneigung des Menschen aber auch durchaus, und zwar nicht nur ihres zierlichen trauten Wesens, sondern auch ihrer unleugbaren Nützlichkeit wegen. Alle Naturforscher und mit diesen alle Naturkundigen stimmen darin überein, dass sie sich nur von kleinen, unbedingt schädlichen oder doch lästigen Kerbthieren nähren. Sie sind Kerbthierjäger im eigentlichen Sinne des Wortes, denn sie bringen den ganzen Tag in der Luft zu, um Insekten zu jagen. „Wenn man annimmt, — sagt Lenz — dass ein Schwalbenpaar von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, folglich in 16 Stunden 20 Mal seine Jungen ätzt, so sind beide täglich 640 mal beim Neste gewesen. Jede bringt, wie man beobachtet hat, jedesmal 10 bis 30 Insekten. Nehmen wir 10 Thierchen auf einmal an, so macht dies täglich 6400. Zur eigenen Nahrung brauchen die Alten wahrscheinlich 600 Mücken und Fliegen. Somit sind durch die Schwalbenfamilie in einem Tage 7,000, in einem Monat 210,000 Thierchen verspeist worden. Brauchen die Alten im ersten Monat, als sie allein waren, 3,000 Insekten, so kommen während des ganzen Sommers auf eine Schwalbenfamilie von 7 Köpfen 576,000, also über eine halbe Million Insekten. Kommen in einem Dorfe nur 100 Paare an, so würden diese mit ihrer Nachkommenschaft 57 Millionen Thierchen verzehren. Wenn man erwägt, dass einige Schwalben bei günstiger Witterung auch mehrmals brüten, wird unsere An-

nahme nicht übertrieben erscheinen.“ Bei dieser Gelegenheit wollen wir zur Beruhigung der Imker mittheilen, dass die Schwalben nie Immen mit Giftstachel fressen und mithin die hierlands noch sehr verbreitete Ansicht, die Schwalben würden Bienen wegfangen, in's Reich der Fabeln gehört; der Giftstachel würde ihnen tödtlich sein. „Einer sehr rüstigen, hungernden, flugbaren jungen Schwalbe (Mehlschwalbe), erzählt Naumann — hielt ich eine lebende Honigbiene vor; aber kaum hatte sie selbige in dem Schnabel, als sie auch schon in die Kehle gestochen war, die Biene von sich schleuderte, traurig ward und in weniger denn 2 Minuten den Geist aufgab.“

Zu der Gattung Hirundo gehört die **Mehlschwalbe,** Hirundo urbica, *Fensterschmirbel,* = *schmûolef,* = *schmûolmesch,* = *schmûobel,* weil sie mit Vorliebe ihr Nest in die obern Fensterecken anlegt. Kleine Kerbthiere verschiedenster Art, vorzugsweise Zwei-, und Netzflügler, Schmetterlinge und Käfer bilden ihre Nahrung. Sie verdaut ungemein schnell und da sie sich fast ausschliesslich von winzigen Insekten nährt, so ist der Inhalt ihres Magens sehr schwer festzustellen. Es sind besonders die Insektenarten, welche sie in den hohen Luftschichten und, wie es scheint, in reichlicher Menge erbeutet, welche noch definirt sein wollen. Bei Regenwetter sucht sie die Häuser von unterst zu oberst nach Fliegen und Käferchen, die sich in Winkel verkrochen haben, ab, oder überfliegt Dungstätten um hier die lästigen Stubenfliegen und anderes Geziefer wegzufangen. Im Herbste hält sie sich oft noch bis spät in den Oktober hinein in Thälern auf, wo Bäche und Flüsse reichlich Nahrung liefern, besonders von Neuropteren (Netzflügler), die ihre Metamorphosen so spät im Wasser vollendet haben und sich nun in die Lüfte erheben.

Je nach der Witterung jagt die Schwalbe in höheren oder niederen Luftschichten. Fliegen die Schwalben niedrig über den Boden dahin *„da get et Rén“* („dann wird's Regen“) sagt der Luxemburger; jagen sie jedoch in hoher Luft, so prophezeit man gutes Wetter. Dieses niedrige oder hohe Fliegen hat aber seinen Grund in dem Umstande, dass bei trüber oder regnerischer Witterung der fliegende Kerf sich näher am Boden aufhält oder auch am Boden festsitzt; durch nahes, rasches Vorüberstreichen nun sucht die Schwalbe, welche von Mutter Natur angewiesen ist, ihre Nahrung im Fluge zu erhaschen, diese träge über den Boden daherfliegenden oder auf demselben sitzenden Insekten aufzuscheu-

chen und zum Fliegen zu bringen, wobei sie dieselben mit leichter Mühe wegschnappen kann.

Im Frühjahr bezieht die heimkehrende Schwalbe ihre alte Wohnstätte fast regelmässig; nicht selten geschieht es dann, dass sie bereits ihr trautes Nestchen von einem annexionslüsternem Sperlingspaar okkupirt findet. Die Hausbewohner sollten darum beflissen sein, die armen Thierchen gegen diese frechen Uebergriffe seitens des Spatzen nach Möglichkeit zu schützen.

b) *Cecropis.*

Die **Dorfschwalbe**, Cecropis rustica, *Kameinschmûolmesch*, = *schmirbel*, = *schmûobel* geheissen, weil sie gerne in Rauchfänge ihr Nest anlegt. Ihre Nahrung besteht, wie bei der Mehlschwalbe, besonders aus Zwei- und Netzflüglern, Schmetterlingen und Käfern; Wassermotten nimmt sie von der Wasserfläche weg. Auch sie jagt im Fluge, wesshalb sie bei anhaltendem Regenwetter, wenn die Kerfe sich in Schlupfwinkel verkriechen, oft in bittere Noth geräth; dann jagt sie in niederen Luftschichten oft dicht über dem Boden nach Nahrung. Im Herbst besucht sie gerne wasserreiche Thäler, weil diese ihr dann, wie wir dies schon bei der Fensterschwalbe gesehen, reichliche Beute an Netzflüglern u. s. w. bieten.

Von unsern Schwalben kehrt die Dorfschwalbe als erste im Frühjahr zurück; am 25. März, Mariä Verkündigung, sollen nach dem Volksglauben die ersten Schwalben, die Botschafter der bevorstehenden Vermählung des Frühlings mit der Erde, wieder eintreffen. „Es ist ein tiefsinniger Glaube — schreibt Karl Mersch in seinen „Luxemburger Kinderreimen" — dass die Ankunft der Schwalben sich an ein Fest der Muttergottes knüpft, wie auch die Abreise derselben wiederum auf ein Muttergottesfest fällt. „Mariägeburt (8. Sept.) ziehen die Schwalben furt!" Nach Ed. de la Fontaine (Luxemburger Kinderreime) wird noch heute jedes Jahr in Remich ein achtbarer Bürger scherzweise beauftragt, die Schwalben bei ihrer Rückkehr abzuholen und ihnen das Geleit zur Mosel zu geben. Dieser Usus ist wohl auf den feierlichen Empfang der Schwalben als Frühlingsboten, wie er noch heute in manchen Gegenden Deutschlands stattfindet, zurückzuführen (Grimm.) Es wird kaum nöthig sein, zu versichern, dass, ganz abgesehen von dem Beweis physiologischer Unmöglichkeit, nicht ein glaubwürdiger Fall von Entdeckung winterschlafender Rauchschwalben vorliegt und mithin diese alte, aber noch immer Glauben findende Aussage, ins Reich der Fabeln gehört.

Das fast rührende Geplauder der Dorfschwalbe, welches sie gleich bei ihrer Rückkehr und besonders während des Brütens schon früh mit dem ersten Dämmergrauen wetteifernd mit der Lerche vernehmen lässt, haben Volk und Dichter zu jeder Zeit belauscht und sinnig bald in Scherz bald in Ernst gedeutet. In unsern Kinderreimen wird der heimkehrenden Schwalbe folgender Reim in den Mund gelegt:

„Wĕ éch fort si gângen,
Wĕ éch fort si gângen,
Do woren all Speichern a' Scheiern foll;
Wĕ éch erem si kommt,
Wĕ éch erem si kommt,
Do wor alles verdi, verdo, verdoen
oder:
Wĕ éch fort gefluen,
Wĕ éch fort gefluen,
Wore Schèpp a Scheiere foll;
Wĕ éch erem si kommt,
Wĕ éch erem si kommt,
Wor alles verhuddelt a vertuddelt.
Pätsch! Pätsch!

Den Spruch der Wanderschwalbe „Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm" hat Rückert in einem herrlichen stimmungsvollen Liede bedichtet; dasselbe fehlt in keinem Lesebuch.

c) *Cotyle.*

Die **Uferschwalbe**, Cotyle riparia, hat, wie ihr Name schon andeutet, zu ihrem Aufenthalte Umgebungen steiler Ufer, doch sind hier abschlüpfrige Erdwände bedingt, worin sie ihr unterirdisches Nest eingraben kann. Sie ist die seltenste der einheimischen Schwalben, bewohnt besonders die Mosel und zwar vorzugsweise die Gegenden von Bech und Mertert, wo man sie allenthalben *„Grontschmolef"* heisst, und die Sauer, von Diekirch bis Wasserbillig, wo sie den Namen *„Wâsserschmirbel"* trägt. In geringerer Zahl kommt sie an der Attert, dann an der obern Wiltz und Clerf, sowie an der Alzette, Mersch bis Lorentzweiler vor, so dass sie hier sich nicht einmal eines besonderen Lokalnamens erfreut.

Die Uferschwalbe sucht ihre Nahrung mehr in niedern Luftschichten und zwar meist, dicht über dem Wasser hin und her fliegend, auf und dürfte daher ihre Hauptkost aus Netz- und Zweiflüglern bestehen. Sie kommt erst spät, oft erst im Mai, bei uns an und zieht schon gegen Mitte September wieder nach Süden. Ihr Gesang ist unbedeutend.

(Fortsetzung folgt.) **Victor Ferrant.**